

Im Südwesten Argentiniens mit den 5G's

Gebirge, Gletscher, Gewässer, Grenzen und Geschichte(n)

Vom 28.02. bis 25.03.2020

28.02. bis 11.03.

12.03. bis 25.03.



An der Grenzstation in Argentinien muss der Zöllner wegen eines Stromausfalles die Einfuhrerlaubnis für den MAN mit der Hand ausfüllen. Unsere spanische Übersetzung der Fahrzeugdaten ist dabei sehr hilfreich. Wir reisen ein, ohne dass er sich das Fahrzeug anschaut. Nach El Calafate fahren wir die 67 km lange Abkürzung über die Schotterpiste. 1/3 Strecke ist ausgesprochen schlecht, mit großen Steinen; 1/3 geht gerade so und 1/3 ist gut. Aber wir sparen einen Umweg von 80 Kilometern über die Straße. Das Land ist platt und Stellplätze sind weit und breit nicht in Sicht. Erst kurz vor El Calafate wird es hügeliger und an einer Nebenstraße finden wir einen ruhigen und windgeschützten Übernachtungsplatz.



Im Ort hoffen wir auf eine Reparaturmöglichkeit unseres defekten Reifens und evtl. auch des Spannungswandlers, der einfach von einer auf die andere Minute seine Funktion eingestellt hat. Leider ist am Samstagnachmittag hier alles geschlossen. So verbringen wir das restliche Wochenende entspannt auf einer Halbinsel gegenüber von El Calafate. Am Montagvormittag fahren wir zu einer Werkstatt, die uns von anderen Reisenden empfohlen wurde. Leider kann man nicht helfen, aber verweist uns auf einen LKW-Reifendienst mitten im Ort. Bzgl. des Spannungswandlers

werden wir wohl erst im 1600 km entfernten San Carlos de Bariloche Hilfe erwarten können. Der Mechaniker vom Reifendienst findet den Übeltäter für das Loch im Reifen - einen harten, extrem spitzen Stein. Hier in El Calafate wollen wir unseren Südchile-Bericht fertig stellen und suchen uns dafür einen Campingplatz mit Stromanschluss und WIFI. Zwei Nächte bleiben wir, bevor wir uns zum Nationalpark Los Glaciares mit dem Gletscher Perito Moreno aufmachen. Es ist bereits Nachmittags, als unvermittelt vor uns der Parkeingang auftaucht. Für eine Besichtigung ist es schon zu spät und campen ist im Nationalpark nicht erlaubt. Ich besorge uns erst einmal Info-Material, dann wenden wir und finden nicht weit entfernt einen fantastischen Stellplatz.

Punkt 8 Uhr am nächsten Morgen stehen wir wieder vor dem Parkeingang. Wir sind zum Öffnungszeitpunkt nicht die einzigen; ein paar Fahrzeuge haben sich schon eingefunden. Wir bezahlen die Gebühr von 800 ARS pro Person und fahren los. Auf einmal hören wir merkwürdige, sehr laute und dumpfe, dem Reifenumfang entsprechende, gleichmäßige Schläge. Wir bekommen einen gehörigen Schreck, was ist das schon wieder? Ich denke zunächst an einen Platten. Jörgen schaut nach, kann aber nichts entdecken. Angespannt und verunsichert fahren wir weiter, die dumpfen Schläge bleiben. Am ersten Mirador (Aussichtspunkt) fährt ein Touristen-Kleinbus an uns vorbei, der ebenfalls „rumpelt“. Jörgen schaut sich die Straße näher an und entdeckt, dass die einzelnen Betonabschnitte der Fahrbahn alle einen kleinen Absatz aufweisen. Wir sind zwar erleichtert, aber das schlagende Geräusch ist schon nervig, zumal der Parkplatz am Gletscher 28 Kilometer entfernt ist. Entweder haben Anfänger die Betonfahrbahn gegossen oder sie soll einen Speedbreaker für die vorgeschriebenen max. 40 km/h darstellen. Am Ende der Straße angekommen, finden wir auf dem relativ kleinen Platz eine Superparkmöglichkeit für unseren 7m langen MAN. Im Gegensatz zu den anderen Touristen wollen wir schließlich bis zum Abend hier bleiben. Wir haben „Kaiserwetter“ und gehen auf den angelegten Stegen zu verschiedenen Aussichtspunkten. Die überwiegende Zahl der Touris bleibt auf den ersten beiden Plattformen stehen. Nur einige Schritte abseits davon hat man den

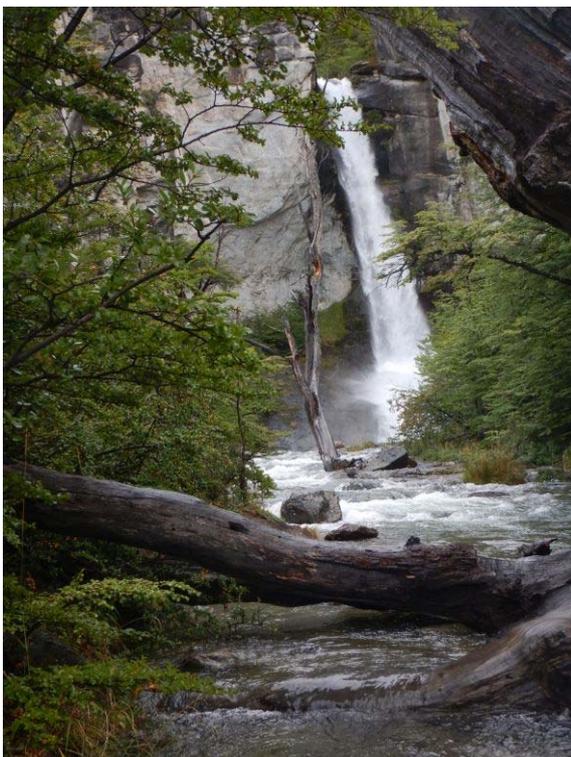


beeindruckenden Gletscher fast ganz für sich alleine. Ab und zu knackt und knallt es ganz mächtig; kurz darauf bricht ein Eisbrocken von der Gletscherzunge ab und kracht mit mächtigem Getöse in den See. Der Perito-Moreno ist 5 km breit und seine Abbruchkante bis zu 70m hoch. Er ist einer der wenigen Gletscher der Erde, der noch wächst. Er bildet hier zwischen dem Lago Argentino und dem südlichen Lago Brazo Rico eine Barriere, so dass der Seeablauf sehr eng ist. Zudem schiebt er sich mit bis zu zwei Metern täglich auf die Landzunge an der anderen Uferseite zu. So passiert es, dass ca. alle vier Jahre Gletschereis den Abfluss sperrt und den südlichen Seeteil vom nördlichen trennt. Der Brazo Rico staut sich dann bis zu 20 Meter auf. Wenn der Wasserdruck zu hoch wird, bricht der Eisdammbaum und das Wasser aus dem aufgestauten südlichen See entleert sich laut krachend in den Lago Argentino. Na, ja, so wie es scheint, werden wir das Spektakel heute



sicherlich nicht erleben. Beim letzten Mal hat das argentinische Fernsehen schon Tage vorher mit einer Liveübertragung angefangen um den entscheidenden Augenblick nicht zu verpassen. Obwohl die Hauptsaison bereits vorbei ist, ist der Besucheransturm stark. Während unserer Mittagspause im MAN rollen die Touristenbusse dicht an dicht an uns vorbei. Nachmittags gehen wir noch einmal zum Gletscher hinunter. Aber die Lichtverhältnisse sind nicht mehr so gut wie vormittags. Wir fahren zurück zu unserem wunderschönen Stellplatz an den Bäumen, nur 4 km vom Parkeingang entfernt.

Bei El Calafate liegt auch die Höhle Punta Walicha, 1887 entdeckt, als jemand Schutz vor schlechtem Wetter suchte. Es sollen nur einfache ca. 4000 Jahre alte Malereien zu sehen sein. Der Eintrittspreis



von 800 ARS pro Person erscheint uns aber zu übertrieben und wir verzichten auf eine Besichtigung. Kaum haben wir El Calafate, wo es ziemlich windstill war, verlassen, fegt uns ein heftiger Wind entgegen. Bis El Chaltén, den Ausgangsort für Wanderungen im Fitz Roy Gebirge, gibt es keine Stellplatzmöglichkeit. So stellen wir uns in El Chaltén in einer Sackgasse an den Fluss Rio de las Vueltas. Es fängt heftig an zu regnen und zu stürmen; bis zum nächsten Vormittag ändert sich daran nichts. Als der Regen etwas nachlässt, besuchen wir die Touristeninfo am Busbahnhof. Hier ist mächtig was los. Über die angeschlossenen Büros werden auch Bus- und Wandertouren verkauft. Langsam zeigt sich die Sonne wieder. Wir wollen weiter bis zum Lago del Desierto, 37 km von El Chaltén entfernt. Nach 4 Kilometern Schotterpiste erreichen wir zunächst den kleinen Parkplatz am Chorillo del Salto. Leider sind auch gerade Busse angekommen und so wandern wir die 500m mit dem Men-

schtenstrom und stehen dann mit vielen Leuten vor dem Wasserfall. Leider ist das Wetter nicht so toll. Nicht weit entfernt queren wir einen Fluss durch eine Furt, da die Brücke nur bis 6 Tonnen zugelassen



ist. Die nächste Brücke hat keine Tonnenangabe. Es gibt auch keine Furt, also „zügig“ rüber. Ein paar Kilometer weiter stehen wir vor dem breiten Rio Electrico. Die Brücke hat wieder eine 6-Tonnen-Beschränkung und sieht nicht sehr vertrauenswürdig aus. Die Furt wurde lange nicht benutzt, zudem ist der Wasserstand ziemlich hoch. Daher wenden wir und stellen uns auf den kleinen Wanderparkplatz vor der Hosteria El Pilar. Ob man hier übernachten darf, ist nach der Ausschilderung nicht ganz eindeutig. Wir werden jedenfalls nicht behelligt.

Am nächsten Morgen scheint die Sonne. Wir stehen früh auf, denn wir wollen zum Mirador Piedras Blancas wandern. Mit uns sind etliche andere Touristen unterwegs. Der Schwierigkeitsgrad des Pfades soll mittelschwer sein. Was wir zu Beginn nicht wissen, ist, dass der Aussichtspunkt 4 Kilometer entfernt ist und 250 Höhenmeter zu überwinden sind. Aber der Aufstieg lohnt sich. Wir haben einen tollen Ausblick auf den Cerro Fitz Roy und den Gletscher sowie die Laguna Piedras Blancas. Und das ganze wieder mal bei „Kaiserwetter“. Das letzte Stückchen auf dem Rückweg am Rio Blanco entlang über große Kieselsteine fällt uns dann doch eher schwer. Rücken und Knie sind eben nicht mehr die jüngsten und die frühere Kondition lässt grüßen. Jörgen repariert und versetzt noch die Außenspiegel, denn durch den stetigen, heftigen Gegenwind klappen diese immer wieder ein.





Auch am folgenden Morgen ist das Wetter einfach spitze. Wir fahren weiter Richtung Norden. An der Tankstelle Tres Lagos kann man nur in bar bezahlen. Zudem soll ein Liter Diesel 64 ARS kosten. Da wir noch genug im Tank haben, fahren wir weiter. Auf dieser Strecke ist die Ruta 40 auf einem längeren Ab-

schnitt nicht asphaltiert. Immer wieder gibt es „unterbelichtete“ Autofahrer, die mit hoher Geschwindigkeit über die Schotterpiste brettern und damit bei entgegenkommenden Fahrzeugen einen Stein Schlag riskieren. Wir verlangsamen immer unsere Geschwindigkeit und fahren möglichst dicht an den entgegenkommenden Rasern vorbei um den Flugwinkel der Steinchen abzukürzen. Leider hilft dies nicht bei Überholmanövern. Ein Abzweig führt uns über 13 km fürchterliche Holperpiste bis zum Lago Cardiel, wo wir mit schönem Blick über den See campieren.

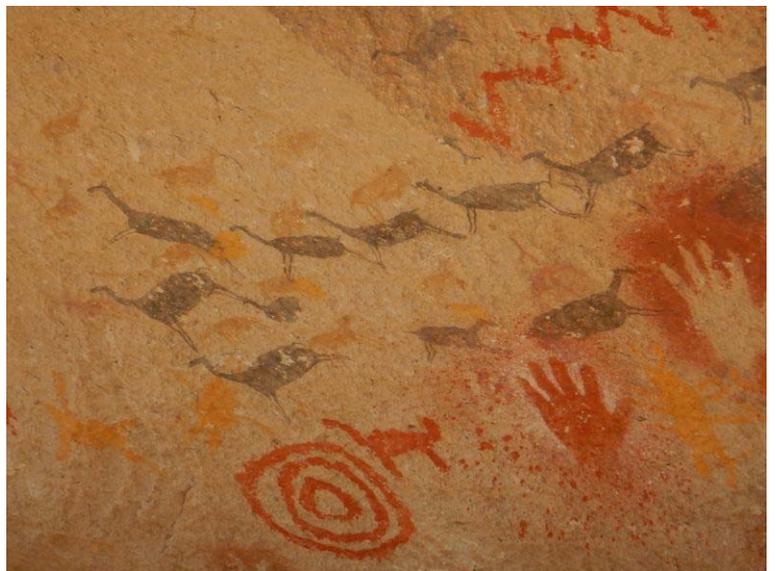
Eine erneute Abkürzung der Ruta 40 über die RP29 bringt uns in eine abwechslungsreiche Landschaft.

Kurz vor Ende der Strecke begegnet uns ein Schwerlasttransport mit mehreren LKW's und mächtiger Überbreite. Ein Schiff ist auf den verschiedenen Schwer-Lastwagen verteilt. Auf der doch recht langweiligen R40 geht es weiter nach Norden. Plötzlich beginnt ein längerer Schlaglochabschnitt. Jörgen meint, das ist Absicht, damit man während der eintönigen Fahrt nicht einschläft. Kurz nach Bajo Caracoles, mit nicht vertrauenswürdiger Tankstelle, fahren wir auf einer Schotterpiste zu der berühmten „Höhle der Hände“.



Wir kommen um kurz vor 12 Uhr am kleinen Besucher- und Infozentrum an. Die Besichtigungen beginnen stündlich und sind nur mit Führern möglich. Der Eintritt beträgt 400 ARS pro Person; Fotografieren ohne Blitzlicht ist erlaubt. Die Cueva de las manos liegt in der fantastischen Schlucht des Rio Pinturas. Sie wurde 1941 von einem Mönch entdeckt. Die Malereien liegen aber nicht direkt in der Höhle, die nicht betreten werden darf, sondern unter den Felsüberhängen einer Steilwand auf einer Länge von ca. einem Kilometer. Es gibt drei Epochen der Malereien. Die erste mit den filigransten und genauesten schwarzen oder ockergelben Malereien von Tieren und Menschen sind 7000 bis 9000 Jahre alt. Dann folgen die Handabdrücke unterschiedlichster Art. Als Negativabdruck oder in verschiedenen Farben. Es gibt auch Abdrücke mit vier oder sechs Fingern. Die jüngsten Malereien, meist in rot, erinnern uns an naive Kunst. Unsere Führerin erklärt, dass jeder Handabdruck ein Nachweis sein soll, dass die entsprechende Person hier war. Jede Hand ist einzigartig. Es sind Handabdrücke mit Material- und Farbzusam-

menstellungen nachgewiesen, die vom 100 km entfernten Lago Posado stammen. Das schöne an dieser Führung ist, dass wir alleine bis zu einem Aussichtspunkt weitergehen dürfen und in unserem eigenen Tempo wieder an den Malereien vorbei zurück zum Besucherzentrum. Die „Höhle“, die UNESCO-Kulturerbe ist, hat uns sehr begeistert; hier kommt vieles zusammen: Die Malereien und die Sprühtechniken sind die ältesten, die je in Südamerika gefunden wurden und gehören zu den ältesten der Welt. Hinzu kommt diese wunderschöne Schlucht.



Aber was ist das? Auf der anderen Seite oberhalb der Schlucht stehen Autos. Wie kommen die dorthin? Auf der Fahrt zurück zur Ruta 40 über die wirklich spannende und eindrucksvolle Nordstrecke durch einen „gemäßigten“ Canyon steil hinab und wieder hinauf achte ich auf jede abgehende Piste. Ich finde diesen Zugang zur anderen Seite nicht. Auf der R40 passieren wir dann „bunte Hügel“. In der Abendsonne leuchten diese in den Farben Rot, Ocker, Grün und Braun. Kurz danach führt eine Piste dort hinein; es handelt sich um den Parque Patagonica. Wir werden registriert und dürfen auf den ausgewiesenen Parkplätzen übernachten. Das lassen wir uns nicht zweimal sagen, zumal der Besuch auch kostenfrei ist. Eine große Übersichtskarte zeigt uns, dass wir bis zur Höhle der Hände fahren können. Hier befindet sich also der Zugang zu dem Parkplatz auf der anderen Seite des Canyons. Nach 23 Kilometern auf einer Piste, die teilweise auch als Puma-

Territorium ausgewiesen ist (leider ist kein Puma in Sicht), erreichen wir den Parkplatz mit einer tollen Aussicht auf die gegenüberliegende Höhle. Die Malereien sind von hier aus allerdings nicht zu erkennen. Es ist auch eine ca. 1-stündige Wanderung hinunter zum Canyon und weiter bis zu der Cueva de las manos möglich. Wir übernachten auf dem vorletzten Parkplatz und haben morgens einen weiten





Blick in die andere Richtung des Canyons. Leider ist das Wetter nicht mehr so gut wie am Vortag. Die „bunten“ Berge wirken fahl und wir fahren deshalb weiter zu unserem nächsten Ziel, dem versteinerten Wald von Sarmiento. Auf der RP 55 passieren wir mehrere „Viehsperrn“, die mit mumifizierten Füchsen versehen sind. Diese haben wir auch schon vor Monaten im Osten gesehen, aber nur in dieser Gegend und nur in der Provinz Chubut. Stellplätze sind mal wieder rar und so sind wir froh, dass wir abseits der Piste eine windgeschützte „Bucht“ finden. Ruhig ist es auch, es fahren ganz wenige Fahrzeu-

ge. Am nächsten Tag ist das Wetter nicht berauschend und wir beschließen, einen Ruhetag einzulegen.

Jörgen hat für den Spannungswandler eine kleine Anleitung per Mail erhalten und diesen geöffnet. Alle 8 Sicherungen am Stromeingang sind durchgebrannt. Er ersetzt diese und schließt den Wandler testweise an. Leider knallen gleich wieder alle durch und es qualmt. Das Gerät muss wohl intern einen Kurzschluss haben. Liegt es am Freitag, den 13.?



Bei schönstem Sonnenschein fahren wir auf einer ausgeprägten Wellblechpiste zum Bosque Petrificado Sarmiento (versteinerter Wald). Als wir dort eintreffen, sind keine

weiteren Touristen im Park. Nach der Entrichtung der Eintrittsgebühr von 110 Pesos pro Person begeben wir uns auf den ca. 2 km langen Rundweg. Die Landschaft ist mondartig, mächtige Lehmhügel, kaum Pflanzen, dafür aber wieder einmal bunte Berge auf der gegenüberliegenden Talseite. Die versteinerten Bäume sind ca. 65 Mio. Jahre alt, und im Umfang nicht so riesig wie die Baumstämme von Jaramillo. Außerdem sind sie hier nicht an ihrem ursprünglichen Platz, sondern über Flüsse und Seen



angespült und anschließend mit Vulkanasche und Lehmsegmenten bedeckt worden. Es ist einfach interessant, wie viele versteinerte Bäume und Holzreste sich gerade hier finden und es werden durch die Erosion immer weitere freigelegt. Unser nächstes Ziel ist das Rio Chubut-Tal. Anke und Andreas haben in ihren Berichten so davon geschwärmt, dass wir uns das unbedingt ansehen wollen. Dazu müssen wir aber zunächst über Sarmiento zurück zur Ruta 40 und weiter nach Norden. Vor dem kleinen Ort Jose de San Martin haben wir plötzlich einen guten Internetempfang und stellen den MAN neben die Straße, um unsere Handy-Nachrichten zu aktualisieren. Kurze Zeit später kommt ein Polizeiwagen aus dem Ort und der Polizist fängt eine Befragung auf Spanisch an. Zudem möchte er alle Papiere sehen: die temporäre Einreiseerlaubnis vom MAN, Fahrzeugschein, Versicherung, Pässe. Wir sind etwas irritiert, denn das ist uns bislang noch nicht passiert. Die Kommunikation ist schwierig, da er nur Spanisch spricht. Ich meine jedoch, das Wort „Corona“ herausgehört zu haben. Da er uns gezielt abgefangen hat, gehen wir davon aus, dass wir von jemanden bei der Polizei gemeldet wurden. Nachdem er sich einige Notizen gemacht hat, können wir weiterfahren. Es ist der 15. März 2020. Die RP63 wird zurzeit für eine Asphaltierung vorbereitet. Die Bauarbeiten enden ungefähr auf halber Strecke. Hinter einem Hügel finden wir einen tollen Stellplatz und machen uns keine weiteren Gedanken mehr über die Kontrolle. In dem kleinen Ort Paso de Indios kaufen wir noch Brot und folgen dann dem großen Hinweisschild „Piedra Parada - 214 km“ auf die RP12 hinein in das Chubut-Tal. Die Befahrbarkeit der Strecke ist sehr abwechslungsreich. Zwischen gut befahrbar, ausgeprägtem Wellblech bis hin zu Kies und Schotter – alles ist vorhanden. Die Strecke führt immer direkt an den südlichen Felsen und Lehm-/Sandsteinhängen entlang. Der Kontrast der grünen Bäume im Tal zu den kahlen Berghängen ist eindrucksvoll und erinnert uns an eine Gegend in Marokko. Ca. 70 km vor dem Monolithen



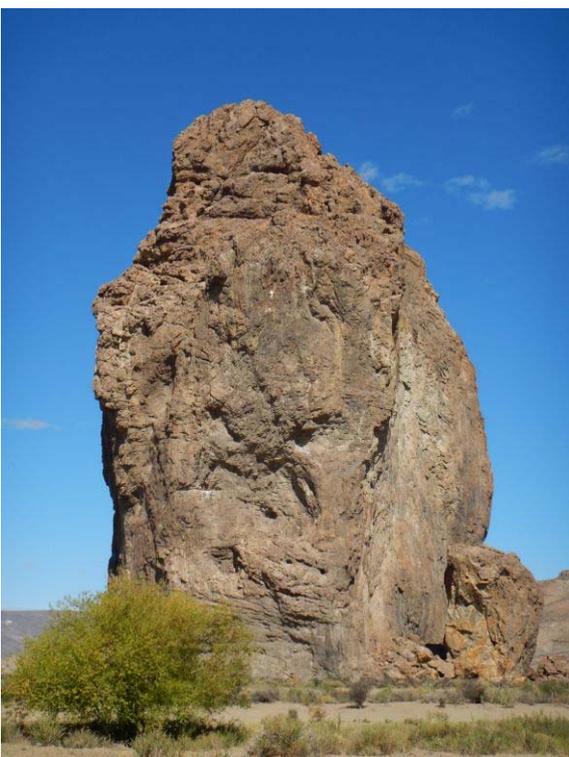
Piedra Parada finden wir hinter einem Felsen einen angenehmen Übernachtungsplatz. Es ist sehr warm, das Thermometer zeigt bis zu 30°C an.

Am Ende des kleinen Ortes Paso del Sapo werden wir an der Polizeistation angehalten, müssen aussteigen und mit unseren Pässen in das Polizeigebäude gehen. Eine Befragung beginnt, mit dem Handy als Übersetzer und ein neu eingeführtes Protokoll wird aufgenommen. Eine nette Polizistin teilt uns mit, dass alle Grenzübergänge von Chile wegen des Coronavirus geschlossen sind. Obwohl wir erklären, dass wir bereits mehr als 14 Tage in Argentinien sind, kommt ein Ambulanzwagen und eine Krankenschwester misst Fieber und den Puls. Wir bekommen eine Bescheinigung, dass wir zurzeit keine Symptome der Krankheit aufweisen. Die Polizistin rät uns, uns am Piedra Parada von anderen Reisenden fern zu halten. Esquel ist komplett ge-



sperrt und alle Sehenswürdigkeiten und Parks in der Provinz Chubut sind geschlossen. Nach einem erneuten Telefonat teilt sie uns mit, dass der „große Felsen“ (Piedra Parada) inzwischen auch gesperrt ist und man dort nicht mehr campen darf. Das ganze gilt vorläufig bis zum 31.3. Wie es in den ande-

ren Provinzen aussieht, kann sie uns allerdings nicht sagen. Mit Mundschutz und Einmalhandschuhen ausgerüstet werden wir entlassen und dürfen weiterfahren. Ab diesem Ort beginnt die wohl landschaftlich schönste Strecke im Chubut-Tal. Wir hätten mehr Sinn dafür, wenn diese alarmierenden Infos nicht wären. Am Pistenrand entdecken wir einen Peludo, ein Gürteltier, das sich über ein frisch überfahrenes Kaninchen hergemacht hat. Das Tier ist so in seine Fresserei vertieft, dass es Jörgen gar nicht bemerkt, der sich bis auf 2 m genähert hat. Erst als Jörgen sich umdreht um zum MAN zurückzugehen, schreckt der Peludo auf und läuft schnell davon. Am Monolithen sieht zunächst alles



normal aus und wir wollen eigentlich hier bleiben. Da fällt uns auf, dass andere Camper beim Einpacken sind und den Platz verlassen. Wir fragen bei ihnen nach und erfahren, dass ab heute hier nicht mehr gecamppt werden darf. Ein Fahrzeug mit drei Männern kommt vorbei und der Fahrer befragt uns wieder wegen des Virus. Wir teilen ihm mit, dass wir bereits in Paso del Sapo von der Polizei befragt wurden. Er lässt sich noch die Pässe zeigen und fährt dann weiter. Kurze Zeit später kommt eine Mitarbeiterin des Parks auf uns zu, wegen des gleichen Anliegens. Sie ist mit unseren Aussagen zufrieden und lässt uns weiter fahren. Unsere Reiseplanung ist nun aber völlig über den Haufen geworfen. Esquel wollen wir wegen der Sperrung links liegen lassen und direkt nach El Bolson in der Provinz Rio Negro fahren. Über kleine und große, zum Teil schlechte Pisten geht es weiter nach Nordwesten. Eine blickgeschützte Stellplatzmöglichkeit gibt es hier nicht und so stellen wir

uns ca. 50 km vor El Maitén für die Übernachtung in eine kleine Bucht neben der Piste. Einige Autos fahren vorbei und ein Farmer beobachtet uns. Es dämmt bereits, da kommt gezielt ein Polizeiwagen zu uns. Drei Männer mit Atemschutzmasken und Einmalhandschuhen steigen aus und überprüfen unsere Pässe. Die Bescheinigung der Krankenschwester aus Paso del Sapo wird kritisch angesehen. Wieder wird alles notiert und dann fahren sie in die gleiche Richtung ab, aus der sie gekommen sind, vermutlich aus El Maitén. Es ist der 17. März 2020.



In den neuen Tag, der für uns ein besonderer ist, wollten wir mit einem Glas Sekt starten. Angesichts der vielen Kontrollen verschieben wir das aber lieber auf den Abend. Ich schreibe einen Zettel in Spanisch, mit unserer ursprünglichen Ankunft im November und der letzten Einreise am 28. Februar, Daten die immer wieder zuerst abgefragt werden. Dann fahren wir weiter Richtung Ruta 40. Nach ca. 15 km blockieren die Hinterradbremsten vom MAN. Zuerst denke ich an eine Reifenpanne, das ist es aber nicht. Jörgen legt sich unter Fahrzeug und entdeckt, dass wir den gleichen Bremsleitungsschaden haben, wie vor drei Monaten in Puerto Deseado, nur diesmal am rechten Hinterrad. Der Druckluftan-



schluss an dem Federspeicher ist gebrochen. Jörgen repariert das provisorisch, löst die Bremse mechanisch und wir können weiter. Zwischenzeitlich haben zwei Fahrzeuge gehalten und wir wurden gefragt, ob wir Hilfe brauchen. 5 Kilometer vor El Maitén kommt uns dann ein Polizeiwagen entgegen und wir werden angehalten. Mit gebührendem Abstand rufen uns die Polizisten zu, dass wir umdrehen sollen, El Maitén ist gesperrt. Wir verweisen auf unseren defekten MAN und dürfen dann mit Polizeieskorte in den Ort hineinfahren. Den MAN stellen wir vor einer Werkstatt ab. Dort überprüfen Polizisten

wieder unsere Papiere. Mein Zettel erweist sich als hilfreich. Zumindest kommt immer ein „Daumen hoch“. Über Telefon wird ein Mechaniker benachrichtigt und sieht sich das gebrochene Teil an. Er bringt den Druckluftanschluss zum Löten weg; in einer Stunde soll alles fertig sein. Inzwischen werden wir erneut befragt, diesmal von Estefania, Sozialarbeiterin des Hospitals, und ihrem Helfer. Wieder zeigen wir alle Papiere. Sie teilt uns mit, dass nun auch die Provinzgrenzen geschlossen sind. Es dürfen nur noch Personen zur Arbeit oder aus gesundheitlichen Gründen die Grenze passieren. Als wir nachfragen, wo wir denn jetzt bleiben sollen, telefoniert sie und teilt uns mit, dass wir nach der Reparatur nach El Bolson weiterfahren dürfen. Für den Fall, dass wir aufgehalten werden, gibt sie uns ihre Telefonnummer. Während unser MAN vor der Werkstatt steht, werden wir ununterbrochen von einem Polizisten überwacht. Trotzdem kann Jörgen sich frei im Ort bewegen und den Bahnhof sowie eine Lokomotive



fotografieren. Nach einer Stunde ist der Schaden behoben und wir können ohne Eskorte den Ort verlassen. Auf der Verbindungsstrecke hin zur Ruta 40 sind wir sehr überrascht; plötzlich befinden wir uns in einem Wald. Die Landschaft ähnelt der Schweiz. Kurz vor El Bolson werden wir erneut gestoppt und unsere Papiere überprüft. Danach können wir weiterfahren. Hier in El Bolson herrscht noch Leben auf der Straße und wir können einkaufen. Allerdings ist die Anzahl der Personen begrenzt, die den Supermarkt betreten dürfen. Wir kommen erst

hinein, als andere den Markt verlassen. Entfernte Bekannte von uns haben hier in der Nähe eine Farm. Hier wollen wir ab morgen ein paar Tage verbringen und melden uns per Mail an. Da dort kein Internet verfügbar ist, aktualisieren wir noch unsere Handys und pflegen einige Kontakte. Auch morgen wollen wir unsere Mails noch mal checken, bevor wir auf die Farm fahren. Es ist schwierig, in der Nähe von El Bolson einen Stellplatz zu finden, der nicht gleich gesehen wird. Unser Fahrzeug ist für die mit Bäumen eingerahmten meisten kleinen Wege zu hoch; die Äste hängen niedrig. Es ist schon sehr spät, als wir endlich eine kleine Nische finden und doch noch unseren Sekt trinken können. Wir haben den 18. März 2020.

Morgens ist es überraschender Weise sehr kalt, nur 2°C und der Anlasser versagt bei solchen Temperaturen seinen Dienst. Jörgen kippt das Fahrerhaus bearbeitet ein wenig den Anlasser und nach einiger Zeit springt der Motor glücklicherweise an. Über das Internet erfahren wir, dass der Flughafen von Montevideo für mindestens 45 Tage gesperrt sein soll. Das wäre bis Ende April. Wir sind nun nicht

mehr so sicher, ob wir Anfang Mai Südamerika verlassen können. Dann fahren wir zu Ute und Karl-Otto auf das abgelegene Gehöft. Auch unsere Bekannten sind vorsichtig und halten gebührenden Abstand zu uns. Es ist verständlich, denn auch im Supermarkt könnten wir uns infiziert haben. Aber wir bekommen Strom und laden die PC-Akkus auf. Jörgen entdeckt, dass unser Luftvorfilter verschwunden ist, ebenso unsere Radioantennen und vermutet, dass wir den Filter auf der Fahrt hierher unter den niedrigen Bäumen abgefahren haben, obwohl dieser sich



im geschützten Bereich zwischen Fahrerhaus und Kabine befand. Ich gehe den Weg von der Farm bis zum letzten Übernachtungsplatz noch mal ab, kann aber nichts finden. Vermutlich haben wir das Teil bereits am Tag vorher verloren oder jemand hat diesen bereits „für sich gesichert“. Auf der Farm sind mehrere Reisende unter Quarantäne, da sie Chile erst innerhalb der letzten 14 Tagen verlassen haben. Wir werden abseits platziert und müssen Abstand halten, da wir ja nicht unter Quarantäne stehen. Jörgen nutzt die Zeit, improvisiert einen neuen Staubvorfilter für den MAN und repariert diverse Dinge.

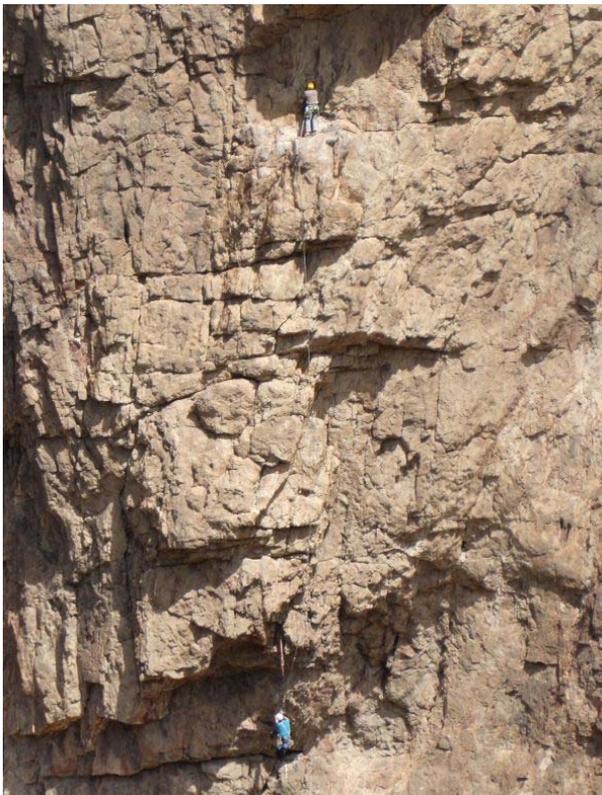


Normalerweise wollten wir nach drei Tagen weiterfahren. Aber Karl-Otto erzählt, dass jetzt auch San Carlos de Bariloche komplett abgeriegelt und die Bevölkerung nicht gut auf Ausländer zu sprechen ist, da diese, nach deren Auffassung das Coronavirus eingeschleppt haben. Wie es heißt, sollen alle Reisenden angehalten und in Camps gesteckt werden. Er rät uns, länger zu bleiben. Wir verlängern unsere freiwillige Quarantäne bis zum 25.3.2020. Da wir hier jedoch ohne Internet sind und nur spärliche Information erhalten, stellen wir uns ab Donnerstag dem

Abenteuer einer Weiterfahrt. Mal sehen, wie es uns ergeht. Fortsetzung folgt.

Was auf unseren Weltreise-Etappen bisher geschah und wie es weiter geht findet ihr unter www.rijosreisen.de.

© Rita und Jörgen Hohenstein 2020



Kletterer am Piedra Parada



Am Perito-Moreno-Gletscher



Morgenstimmung am Cerro Fitz Roy